

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 104.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Samstag, den 2. März.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1901.

Abend-Ausgabe.

Politische Uebersicht.

König Eduard VII. hat in dieser Woche auf deutschem Boden gewelt, aber er ist nicht als Gast des deutschen Kaisers zu uns gekommen, sondern lediglich dem Juge seines Herzens folgend, um an dem Lager seiner schwer erkrankten Schwester, der Kaiserin Friedrich, zu verweilen. Es ist officios ausdrücklich versichert worden, daß der Besuch König Eduards in Homburg nicht etwa als eine Erwidmung des Besuchs Kaiser Wilhelms in England aufzufassen sei und es brauche nicht erst officios versichert zu werden, daß dem Besuche König Eduards irgend welche politische Bedeutung in keiner Weise beizumessen sei.

Einen sogenannten warmen Empfang hat König Eduard seitens der überwiegenden Mehrheit der deutschen Presse, in der ja die Volksmeinung zum Ausdruck kommt, nicht gefunden. Die öffentliche Meinung hat sich fast durchweg auf dem Standpunkt gestellt, daß es sich hier um einen rein privaten Besuch des Bruders bei der Schwester handelt, von dem officios keine Notiz genommen zu werden braucht. Wenn sich hier und da Blätter angefangen gegen diesen ergingen, so war das in keiner Weise zu billigen und die Regierung hat sich beeilt, in einer officiosen Auslassung dagegen Stellung zu nehmen. Daß die Volksstimmung gegenüber England nicht mit der Haltung der Regierung gegen dieses Land übereinstimmt, fühlt auch die Regierung und es wird bereits angekündigt, daß der Reichskanzler Graf Bülow demnächst Gelegenheit nehmen werde, über unsere auswärtigen Beziehungen ein ausführliches Wort zu sprechen.

Vorausichtlich wird Graf Bülow die erste Lesung des zweiten Nachtrags zum Reichshaushaltsetat, der dem Bundesrath bereits zugegangen ist und dem Reichstag als bald zugehen wird, zu jener Aussprache benutzen. Der neue Nachtragsetat enthält die Forderung von weiteren 120 Millionen Mark für die China-Expedition und bei der Debatte hierüber wird ein Wort über die auswärtigen Beziehungen Deutschlands, mit denen ja die China-Frage in engem Zusammenhang steht, am Platze sein. 270 Millionen Mark beträgt mithin die Rechnung, die dem deutschen Reichstag bisher für die China-Expedition präsentiert worden ist. Freilich soll diese Rechnung später den Chinesen präsentiert werden, von denen Ersatz für die Kosten der China-Expedition ebenso wie für die materiellen Verluste in China gefordert werden wird. Aber angesichts der miserablen finanziellen Lage Chinas sieht es mit der geschäftlichen Seite der China-Expedition recht trübselig aus.

Die China-Wirren selbst gehen langsam ihrem Ende entgegen. Die chinesischen Machtthaber haben sich endlich entschlossen, Klein beizugeben, und das Straf-

gericht in China hat seinen Anfang genommen. Immerhin werden noch mancherlei komplizierte Fragen zu erledigen sein, bis man von dem ersehnten Ende der chinesischen Wirren sprechen können. Vielleicht wird man auch noch mancherlei Reibungen zwischen den Mächten erwarten dürfen, Nacht doch Rußland bereits bemerkenswerthe Anstrengungen, im nördlichen China seinen Einfluß zu dem allein entscheidenden zu gestalten. In England, welches hierdurch in erster Linie bedroht wird, trägt man eine hell lodernde Entrüstung zur Schau, aber es wird bei der Entrüstung kein Bewenden haben. Das südafrikanische Abenteuer, in welches die Politik Chamberlain England gestürzt hat, zwingt dies Rußland gegenüber zu einer Politik des Stillhaltens und Duldens.

Freilich schmeichelt man sich in England damit, daß das südafrikanische Kriegsabenteuer nunmehr seinem nahen Ende entgegengeht, aber die Engländer haben diese Hoffnung schon oft gehegt und sich ebenso oft darin getäuscht. Darüber kann freilich kein Zweifel bestehen, daß der Einbruch der Buren in die Kapkolonie mißlungen ist und daß sich der Führer der Buren Dewet in sehr bedenklicher Lage befindet. Nach der Behauptung des englischen Kriegscomis soll auch die Lage des Generals Botha, der den Oberbefehl in der Transvaal-Republik inne hat, eine sehr kritische sein, aber auch die „Kapitulation Botha“ ist ebenso wie die Dewets schon so oft von den Engländern angekündigt worden, daß man allgemach den Glauben an diese Vorkämpfer verloren hat. Dazu kommt, daß auch die nicht mehr zu leugnende Ausbreitung der Pest in Kapstadt die Engländer mit wachsender Sorge erfüllt, sodas es nicht Wunder nehmen kann, wenn das Kabinett Salisbury-Chamberlain mit bangen Gefühlen den Gang der südafrikanischen Angelegenheiten verfolgt.

Das spanische Kabinett Azcaraga ist der Qualen seines politischen Daseins müde geworden und hat sich, nachdem es die letzten, ursprünglich gegen die Mexikaner und dann gegen die Regierung gerichteten Unruhen mit Waffengewalt niederge schlagen hat, zur Demission entschlossen. Das Kabinett Azcaraga läßt das Land in einem trostlosen Zustande zurück und das neue Kabinett muß von einem unheilbaren Optimismus besessen sein, wenn es glaubt, mit der bisherigen Politik des Gehenslassen den heillosen und jammervollen Zuständen in Spanien ein Ende machen zu können.

Die antikerikanischen Unruhen haben unterdeß von Spanien auch auf Portugal übergegriffen, wo sie zugleich den Anlaß zu einem kleinen Konflikt mit Brasilien geboten haben. Eine Kabinettskrisis hat sich in dieser Woche auch in Rumänien vollzogen, wo das Kabinett Carp durch das liberale Kabinett Stourza abgelöst worden ist. Da das Kabinett aber über keine Mehrheit in der Kammer verfügt, so wird der Kabinettswechsel notwendiger Weise die Auflösung der Kammer und die Ausschreibung von Neuwahlen nach sich ziehen müssen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 1. März.

Die Berathung des Militäretats wird fortgesetzt beim Titel Anlauf von Remonten-Pferden. — Abg. Dr. Hahn (fraktionslos) äußert seine Befriedigung über den um 70 M. pro Pferd erhöhten Ankaufspreis. Es bedürfe aber noch weiterer Erhöhungen des Preises, um die Pferdebezug zu heben. Die Art des Remontenanlaufs lasse zu wünschen übrig. Besonders erwerbe die Kommission viel Pferde von zwei Händlern, deren Namen Redner nennt, einem in Schleswig und einem in Nordhannover. Die Kommission sollte lieber nur von Züchtern kaufen. Abg. Hoffmann-Hall (Füdb. Volksp.) verbreitet sich eingehend über Detailsfragen der Pferdebezug und bemängelt namentlich die herkömmliche Art der Unterscheidung zwischen Warm- und Kaltblütern, die vielfach irre führe und deshalb nachtheilig für die Pferdebezug sei. — Abg. Linkowström (kons.) meint, der Staat sollte bemüht sein, die zurückgegangene ostpreussische Pferdebezug wieder zu heben, und zwar durch angemessene Remontenpreise. — Minister v. Goltz bestätigt, daß von 1897 bis 1900 in Ostpreußen der Ausfall bei der Reiterung sich auf 12,000 Pferde belaufen habe. (Hört, hört.) Was die Behauptung des Abg. Hahn anlangt, so möge ihm dieser Material zutragen. Es gehe natürlich nicht an, daß Pferde gewissermaßen unter fremden Namen vorgestellt würden. Damit endet die Debatte. — Beim Kapitel: Militär-Erziehungs- und Bildungswesen bringt Abg. Götze (Centr.) zur Sprache, daß den Kriegsschülern der Einkauf beim Offizier-Konsum-Verein und bei anderen bestimmten Firmen empfohlen, dagegen bei anderen Firmen gewarnt worden sei. — Minister Goltz erwidert, daß mit einzelnen Firmen, welche sich an die Kriegsschüler heranbrügten, schlechte Erfahrungen gemacht worden seien, auch in Bezug auf Angebote von Darlehen. Solchen Firmen werde nichts in den Weg gelegt. Auf eine Anfrage erklärt der Minister es für ein berechtigtes Verlangen, daß die Remonten an den Unteroffiziers-Vorschulen u. den Remonten anderer Klassen gleichgestellt würden. — Bei dem Kapitel: Artillerie- und Waffenwesen wünscht Abg. Pasche (nat. lib.) eine Erklärung des Ministers darüber, daß er nicht gewillt sei, die staatlichen Waffenfabriken noch mehr auszudehnen zum Nachtheil der Privat-Industrie, denn auch deren Bestehen und Leistungsfähigkeit liege im allgemeinen Interesse, namentlich für den Fall plötzlicher Mobilmachungen. — Minister v. Goltz entgegnet, dem Gedankengang des Vorredners könne er zustimmen. Er sei nur insoweit in einer schwierigen Lage, als er seinerseits auch nicht gern Arbeiter entlasse, weil er bemüht sein müsse, einen gleichmäßigen Betrieb zu erhalten. Eine Reihe privater Fabriken seien ja auch zur Zeit noch für das Reich beschäftigt, so in Württemberg Mauser, dem er zu großem Dank verpflichtet sei. Soweit es sich ermöglichen lasse, werde er unbedingt Solingen in erster Linie mit berücksichtigen. — Abg. Börsig (fraktionslos) wiederholt seine Wünsche nach einer Statistik über die Arbeitsverhältnisse in den staatlichen Anstalten. — Abg. Pauli-Potsdam (fraktionslos) hat den gleichen Wunsch. — Abg. Zubeil (Soc.) beleuchtet die geringen Arbeiterlöhne in Spandau, die umso mehr Anstoß erregen müßten angesichts der Hunderte von Millionen, die jetzt in China ausgegeben würden. — Generalmajor v. Einem entgegnet, das vom Vorredner ent-

Fenilleton.

Pariser Brief.

(Von unserem Korrespondenten)

Paris, 26. Februar.

Der Karneval hat in diesem Jahre doch nicht das gehalten, was er zu Anfang versprochen. Aristokraten und Plebejer, beide haben sich getäuscht. Für die ersteren bot diese Zeit aber auch soviel des Sensationellen, wie z. B. die Hochzeit des allbekannten Salonlöwen recte Kammerpräsidenten Paul Deschanel, welche mit wahrhaft fürstlichem Glanze und Gepränge in Scene gesetzt wurde, daß sie gern auf die schalen Freuden des Karnevals vergnügungsberechtigten verzichten konnten, während die letzteren mit ihren wirtschaftlichen Sorgen den Kopf voll genug hatten. Ueberall Streikbewegungen im Lande, welche auch auf Paris ihre rückwirkende Kraft äuherten; und dann in der Metropole selbst, welche ein Durcheinander von Unzufriedenen! Die allerliebsten Damenschneiderinnen hatten mit ihren männlichen Kollegen ein Schuß und Truhbündnis gegen ihre Arbeitgeber geschlossen, um höhere Löhne zu erzwingen, und das gerade zu einer Zeit, wo alle Hände voll zu thun sind. Die Rue de la Paix bot Tag für Tag ebenso wie die Arbeitsbörse ein buntes bewegtes Bild, in welches die Demonstrationen eine lebhafteste Abwechslung brachten. Die Pariser Bevölkerung steht dabei merkwürdiger Weise auf der Seite der Streikenden, ohne dabei zu bedenken, daß sie doch schließlich der leidende Theil ist, weil, wenn die Bewegung zu Gunsten der Ausständigen entschieden wird, sie die höheren Arbeitslöhne auf die Rechnung gesetzt bekommt.

Außerdem bringt die lange Dauer der harten Jahreszeit so viele Uebelstände mit sich, daß ganze Erwerbszweige darunter schwer leiden. Die Maurer z. B., welche aus der Gegend von Struogee und aus der Auvergne im

Vertrauen auf einen Umschlag der Witterung in hellen Schauern nach Paris geeilt waren, vermehren die Hunderttausende der Arbeitslosen in erschreckender Weise, und die Suppenanstalten mit den Schauern der Bedürftigen zeigen ein Bild des Elends, wie es Paris seit Langem nicht gesehen.

Andere Geschäftszweige aber haben wieder von dem strengen Winter große Vortheile und so kann man sich über die Ungerechtigkeit des Schicksals nicht beklagen.

A propos! Ungerechtigkeit! — Es ist ein hartes Wort, weniger hart für Diejenigen, welche sich derartiger Handlungen befleißigen, als für Diejenigen, welche davon betroffen werden. „Schicksalsstöße!“ trösten sich die Gescheiterten resignirt, während die Pessimisten sich in ohnmächtigen Klagen ergehen. Wenn Einer aber Grund hat, sich bitter zu beklagen, so ist das ein Angestellter des Hôtel des Ventes (öffentliches Gebäude für Verkäufe). Die Franzosen rühmen sich immer ihrer Ritterlichkeit; leider aber zehren sie hierbei wie in so vielen anderen Dingen noch am alten Ruhme. In unserem materiellen Zeitalter ist es leider damit nicht weit her. Namentlich zeigt sich dies, worüber die Presse jedesmal und mit Recht ein Petergeschrei erhebt, bei Gelegenheiten, wo ein ehrlicher Finder in der „freigiebigsten“ Weise für seine Ehrlichkeit belohnt wird. Die ganze Schabigheit des französischen Charakters in Geldangelegenheiten wurde in den letzten Tagen wieder einmal in das hellste Licht gerückt, und dann wagt man es in Frankreich noch immer, Gassen über die Knauerigkeit der Deutschen, namentlich der Norddeutschen zu machen.

Da ein eigentliches Fundgesetz, welches die Belohnungen des Finders regelt, nicht besteht, so ist dieser immer auf den guten Willen des Verlierers angewiesen. Ein solches Beispiel, wo die Ehrlichkeit auf eine mehr wie schmutzige Art und Weise belohnt wurde, erregte die Gemüther wahrhaft liberal denkender Kreise nicht wenig.

Der Hausrath einer ohne Erben verstorbenen Greisin

sollte aus der Wohnung abgeholt und im Hôtel des Ventes verkauft werden. Ein Beamter wurde mit der Ueberführung der Sachen in das Hotel beauftragt. Als er nun einen Spiegel von der Wand nahm, machte ihn dessen außergewöhnliches Gewicht stutzig; er unterwachte ihn und fand zu seinem nicht geringen Erstaunen zwischen der Rückwand und dem Glase ein Paket, welches Banknoten und Goldstücke im Werthe von 11,900 Francs enthielt. Er unterwarf hierauf die Wände einer aufmerksamen Untersuchung und entdeckte in einer hermetisch abgeschlossenen Vertiefung Diamanten und Schmuckgegenstände für 10,000 Francs. Der arme Teufel hätte diesen Schatz ganz gut für sich behalten können, da Niemand dessen Vorhandensein kannte. Sein mühseliges Leben hätte ein Ende gehabt und sein Lebensabend wäre ihm durch den Besitz des Geldes auf die beste Art verhönt worden. Aber zu ehrlich, meldete er seinen Vorgefunden die Sache, wurde von allen Seiten beglückwünscht und seine Belohnung? — Nun, sie bestand darin, daß die Verwaltung des Hotels ihm einen Franc seiner fünf Francs betragenden Geldstrafe in großmüthiger Weise erließ, welche er sich wegen eines geringen Vergehens zugezogen hatte. Der ganze Fund fällt der Staatskasse zu, da, wie bereits erwähnt, keine Erben vorhanden sind.

Im Gegensatz hierzu fällt die Verschwendungssucht der Franzosen, wenn es sich darum handelt, ihrer lächerlichen Eitelkeit zu genügen, um so krasser ins Auge. Für Kostmäher und Empfänge bezahlen die Gastgeber Summen, die ins Fabelhafte gehen. Viel belacht wird in den Kreisen der Haute-volée und der Politiker ein Stücklein, welches einem ministeriellen Deputirten vor einigen Tagen passirte, der es sich in den Kopf gesetzt, es den Ministern gleich zu thun, und Seine Kaiserliche Hoheit, den Großfürsten Nicolas Michailowitsch, Sohn des Großfürsten Michael und Onkel des Czaren, bei sich zu sehen. Die Blätter mit Ausnahme der oppositionellen vertulchten die Niederlage des Abgeordneten, welche der-

inwofene Bild von den Verhältnissen in den Militärwerkstätten entspricht in keinem Punkt der Wirklichkeit. Die neue Lohnordnung sollte überhaupt keine allgemeine Lohnaufbesserung zur Folge haben, sondern nur eine gleichmäßige Regelung. Ein Lohnrückgang ist damit nicht verbunden gewesen. Wo in einem einzelnen Fall doch ein Rückgang eingetreten ist, ist sofort Abhilfe erfolgt, 87 pSt. der Arbeiter haben über 4 Mark bis mehr als 6 Mark verdient. (Hört, hört.) — Ohne weitere Debatte wird der Rest des Ordinariums genehmigt nach den Beschlüssen der Kommission. Bei den einmaligen Ausgaben hat die Kommission verschiedene Abstriche und Erhöhungen beschlossen. Auch hier schloß sich das Haus meist ohne bemerkenswerte Debatte den Vorschlägen der Kommission an. Eine längere Debatte entstand lediglich bei der Neubefolgung für die Stadt Ulm, da hier der Abg. Ströber (Cent.) den mit der Stadt Ulm geschlossenen Vertrag als diese Stadt zu sehr belastend hinstellt. Vom Bundesrath aus wurde dem widersprochen und die Position schließlich genehmigt entsprechend dem Vorschlag der Kommission. Am 7 Uhr beschließt das Haus Verlegung Morgen 1 Uhr: Rest der einmaligen Ausgaben, dann Militär-Etat für Sachsen und Württemberg, ferner Etat des Reichs-Militärgerichts, Zölle und Verbrauchssteuern. Schluß 7 Uhr.

Berlin, 1. März. In der Budgetkommission des Reichstags wurde heute die Beratung des Marine-Etats fortgesetzt. Im Laufe der Debatte gelangte eine Resolution zur Annahme, den Reichstanzler zu ersuchen, in Erwägung zu ziehen, ob sich nicht die Errichtung eines Panzerplattenwerkes auf Reichslosten empfehle. Ferner erklärte der Staatssekretär Trippl auf eine Anfrage, daß er sein früheres ungünstiges Urtheil über die Unterseeboote nicht ändern könne. Verbesserungen seien zwar vorgenommen worden, aber nach wie vor seien die Boote unbrauchbar. Schließlich wurde das Extraordinarium bewilligt und der Marine-Etat damit genehmigt. Morgen steht der Etat des Auswärtigen Amtes zur Beratung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 1. März.

Im Abgeordnetenhause war heute erster Gegenstand der Tagesordnung die Beratung der Interpellation der Abgg. Kopsch (freis. Volksp.) und Ernst (freis. Ver.) über den Mangel an Volksschullehrern, die mit der Frage schließt, was die Regierung zur Beseitigung des Mangels zu thun gedenkt. — Zur Begründung führte Abg. Kopsch (freis. Volksp.) aus, es handle sich nicht um den chronischen Lehrermangel, sondern um den akuten. Der chronische sei allerdings auch schädlich, da 26 pSt. aller Kinder in überfüllten Klassen unterrichtet werden. Der akute Lehrermangel sei besonders hervorzuheben im Erfurter Regierungsbezirk, in Hessen-Rassau, Westfalen, der Rheinprovinz, sowie in Posen und Oberschlesien. Mit Unrecht mache man den Einjährig-Freiwilligen dienst der Lehrer dafür verantwortlich. In Bayern und Sachsen bestehe dieser Dienst auch, trotzdem sei dort kein Lehrermangel vorhanden. Alljährlich vermehre sich die Zahl der Schüler und Schülerinnen um 80,000; damit halte die Einstellung der Lehrer nicht gleichen Schritt. Die Behandlung der Lehrer durch Vorkräfte und Patrone und die unzureichende Befolgung schreie viele jungen Leute vor dem Einschlagen der Lehreraufbahn zurück. Selbst der Lehrer lasse in den seltensten Fällen seine Kinder wieder Lehrer werden. Um dem Lehrermangel abzuwehren, sei es in erster Linie notwendig, das Lehrerbefolgungsgesetz von 1897 zu ändern. (Lebhafte Beifall links.) — Kultusminister Studt: Der Lehrermangel ist hervorgerufen durch den einjährigen Militärdienst und die Errichtung neuer Schulen. Im Oktober vorigen Jahres wurden Erhebungen angefertigt. Es ergab sich, daß am 1. November 1900 rund 1500 Lehrstellen unbesetzt waren. Die Regierung hatte schon ein Jahr vorher erhöhte Aufwendungen gemacht, um die Zahl der Seminarzöglinge zu vergrößern, die Neugründung der Schulen ging aber schneller vor sich, und zwar infolge der starken Verschärfung der Befolgung vom Lande nach der Stadt und vom Osten nach dem Westen. In den Vororten Berlins wurden zum Beispiel an neuen Stellen in einem Jahr gegründet: in Charlottenburg 56, Spandau 24, Schöneberg 20, Nordorf 30. Aus dem rheinischen Gebiet liegen ähnliche Zahlen vor. — Auf Antrag des Abg. v. Heydbrand (kons.) tritt das Haus in eine Besprechung der Interpellation ein. — Abg. Ernst (freis. Ver.): Ich fürchte von der starken Heranziehung des weiblichen Elementes zum Lehrberuf eine allmähliche Verweiblichung der Schule. Die wirkliche Ursache des Lehrermangels,

in ein Wort zusammengefaßt, ist die Afschenbrüderstellung des Lehrerstandes, die Bevormundung, der Mangel einer sozialen Stellung. — Abg. Seidler (Cent.) meint, es liege kein Lehrermangel vor. — Abg. Schall (kons.) erkannte den Lehrermangel als vorhanden an, der aber nach den Erklärungen des Ministers bald beseitigt sein werde. Redner sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß der Minister ein gutes Schuldotationsgesetz zu Stande bringen werde. — Abg. Ernst (freis. Ver.) verwahrte sich gegen einen Angriff des Vorredners, der ihn wegen mangelnden Auffassungsvermögens nicht verstanden habe. — Abg. Hadenberg (nat.-lib.) gab den Lehrermangel zu. Die Verwaltung habe es an der nöthigen Vorsicht fehlen lassen; sie hätte den erforderlichen Bedarf an Lehrern beschaffen können. Schließlich trat Redner noch für die Abschaffung der geistlichen Schulaufsicht ein. — Damit schloß die Erörterung. — Ein Beschlusse wurde die zweite Lesung des Kultus-Etats. — Sein Titel: Minister legt der Antrag des Centrums auf Aufhebung der Gefesge vor, welche die Thätigkeit der Orden erschweren in Krankenpflege und sonstiger Arbeiten. Ein Abänderungsantrag der beiden konservativen Parteien beschränkt diese Forderung auf die Krankenpflege (Ersetzung des Wortes „sonstige“ durch „gleichartige“). Nach längerer Debatte, bei welcher Redner der verschiedenen Parteien der katholischen Krankenpflege gerechtes Lob zollen, wird der Antrag des Centrums mit der Aenderung der Konservativen und der Mehrheit der Rationalliberalen, der Freikonservativen und der Mehrheit der Freisinnigen angenommen. Schluß gegen 4 1/2 Uhr. Morgen 11 Uhr Fortsetzung.

Deutsches Reich.

*** Der Geschenktwurf, betr. die Kriegsinvaliden und ihre Hinterbliebenen.** Der „Tag“ veröffentlicht den dem Bundesrathe zugegangenen Geschenktwurf über Versorgung der Kriegsinvaliden und ihrer Hinterbliebenen. Demnach sollen bezügl.: Offiziere die bisherige Pension und eine monatliche Bezügezulage. Für Offiziere vom Hauptmann abwärts 100 M., für höhere Offiziere 80 M. Für jede Verwundung sollen außerdem monatlich 90 M. gezahlt werden. Die Pension der Unteroffiziere und Gemeinen beträgt nach dem Grad der Erwerbsunfähigkeit monatlich in erster Klasse für Feldwebel 100, Sergeanten 75, Unteroffiziere 65, Gemeine 60, in der zweiten Klasse für Feldwebel 75, Sergeanten 60, Unteroffiziere 50, Gemeine 45, in der dritten Klasse Feldwebel 45, Sergeanten 35, Unteroffiziere 30, Gemeine 27 M., in der vierten Klasse Feldwebel 30, Sergeanten 24, Unteroffiziere 20, Gemeine 18 M. Die fünfte Klasse bleibt unverändert. Dazu tritt die Kriegsinvaliden ein Gesamteinkommen von 600 M. jährlich nicht erreichen, kann bei gänzlicher Erwerbsunfähigkeit vom 55. Lebensjahre ab eine Zulage bis zur Höhe von 600 M. gewährt werden. Für die oberen Beamten bei Pensionierung unter Hauptmannspension tritt eine monatliche Kriegszulage von 100 M., sonst 60 M. ein, für die Unterbeamten eine solche von 15 M., außerdem Verwundungszulage und Alterszulage wie sonst. Es folgen ausführliche Bestimmungen über Versorgung der Witwen, Gewährung von Erziehungsbeihilfen, Elternbeihilfen. Das Gesetz tritt, ohne daß Nachzahlungen gewährt werden, zum April in Kraft.

Ausland.

*** Oesterreich-Ungarn.** Die gestrige Sitzung im österreichischen Abgeordnetenhause verlief ziemlich ruhig. Die Verhandlungen zwischen dem Ministerpräsidenten Körber und den tschechischen Führern dauern fort. Die deutschen Abgeordneten erklären, die etwaige Errichtung einer tschechischen Universität in Brünn oder Olmütz würde für sie eine Obstruktion bedeuten. — Nach längerer Debatte wurde die Dringlichkeit des Antrages Eingetragt wegen des Lichtstundentages im Bergbau abgelehnt. In der Debatte über die Beschaffung von Kohlen für die Regierung des Reiches. Es sei deshalb bisher nichts geschehen, weil unter den Ausbeutern ein Erzherzog sich befindet. (Rufe: Kofenwucherer!) Der Präsident erteilt dem Redner einen Ordnungsruf. Abg. Erdersch ruft: Der Erzherzog ist ein Ausbeuter! Der Präsident ertheilt ihm abermals einen Ordnungsruf. Abg. Dazhnaß ruft: Servilismus! Abg. Wolf: Er soll von seiner Apanage leben! Er hat ohnedies Geld genug! Zum Schluß der Sitzung beschwert sich Abg. Wolf über die Censur des Präsidenten bei den Interpellationen. Unter stürmischem Widerspruch der Rechten sagt Wolf: Wenn Nieder-

trächtigkeiten vorkommen und wenn der Reichsthal mißbraucht werde, um Gedanken der Unzucht und Schamlosigkeit zu wecken, so sei das eben traurig, aber die stenographischen Reichsthalprotokolle erscheinen nicht für Mädchenpensionate. Er ersucht den Präsidenten, den Sonntag dazu zu verwenden, um die Geschäftsordnung zu studiren. (Lärm.) Nächste Sitzung: Montag Nachmittag. — Bei Beginn der gestrigen Parlamentssitzung in Budapest warfen zwei auf der Gallerie befindliche sozialistische Arbeiter Flugblätter unter die Abgeordneten, in welchen letztere aufgefordert werden, sich des arbeitenden Volkes anzunehmen, deren Loos ein derartig trauriges sei, daß die Arbeiter gezwungen wären, falls die Volksvertreter keine Hilfe bringen würden, zur Selbsthilfe zu schreiten. Die beiden Arbeiter wurden auf Befehl des Präsidenten verhaftet.

Der Aufstand in China.

Zur thätlich erfolgten Annexion der Mandschurei durch Rußland wird den „N. N.“ aus London geschrieben: Lord Cranborne mußte im Unterhause zugeben, daß das russisch-chinesische Abkommen über die Mandschurei, dessen Inhalt der Peking „Times“-Korrespondent zuerst mittheilte, wirklich existirt. Er setzte hinzu, es habe nur einen „temporären und provisorischen Charakter; die russische Regierung habe das dem englischen Botschafter in Petersburg mündlich versichert.“ Der Zusatz läßt hier Niemand; die allgemeine Ansicht ist, daß das Abkommen das Schicksal der Mandschurei besiegelt, und daß das „temporär und provisorisch“ nur den Zweck hat, die englische Regierung in Stand zu setzen, „ihre Furcht zu retten“, und die russische Regierung, den Widerspruch zwischen ihren feierlichen Beteuerungen der Uneigennützigkeit und ihren Aktionen etwas zu verhüllen. Der „Daily Mail“ erklärt, mit der Antwort Lord Cranbornes könne England das Begräbniß seines Einflusses in der Mandschurei feiern. Mündliche Versprechungen Rußlands, das wisse er aus Erfahrung, hätten nicht den geringsten Werth. Die Mandschurei sei heute in Allem, nur nicht dem Namen nach, eine russische Provinz, und England sei wieder einmal die „offene Thür“ vor der Nase zugeschlagen worden.

hd. Berlin, 2. März. Das Vorgehen der Mächte wegen der von China mit Rußland hinsichtlich der Mandschurei gepflogenen Unterhandlungen ist, nach den Informationen der „Berliner neuesten Nachrichten“, dadurch veranlaßt worden, daß China ein auswärtiges Kabinett, aufeinander das japanische, von der Preßion verständigte, mit der Rußland die Unterzeichnung des von ihm vorgeschlagenen mandschurischen Abkommens zu erlangen suchte. Nachdem auf diese Weise die Kabinette amtlich Kenntniß von den schwebenden Verhandlungen erhalten hatten, haben sie sich veranlaßt, im Interesse der Wahrung ihrer eigenen erheblichen Ansprüche dazu Stellung zu nehmen. Deutschland erstreckt in China seine Gebietsverwahrungen, welchen Standpunkt anscheinend sämtliche Kabinette, mit Ausnahme Rußlands und Frankreichs, einnehmen.

wb. Berlin, 1. März. Walbersee meldet aus Peking vom 28. Februar: Die britische Infanterie aus Kienfing hatte am 25. Februar bei Huihsichang, 20 Kilometer südöstlich von Pungtsinghsien, einen Zusammenstoß mit einer Räuberbande. Die Bande wurde nach Verlust von etwa 100 Mann zersprengt. Diesfalls zwei Verwundete.

wb. London, 1. März. „Standard“ meldet aus Schanghai: Nachrichten aus chinesischer Quelle zufolge hat Li-haitshou, ein Schülbling Lungshuhangs und Tuans, bei Lantschou mit 5000 Mann einen Aufstand begonnen. — Die Blätter melden aus Peking, die englischen Truppen erhielten Befehl, sich bereit zu halten für den Fall, daß die Chinesen zögern, den Forderungen der Mächte nachzukommen. — Nach einem Telegramm der „Times“ aus Peking üben die Russen auf Li-hung-Tschang eine starke Preßion aus, um die Unterzeichnung des Abkommens bezüglich der Mandschurei zu beschleunigen. Aufher Japan und England erhoben mehrere andere Mächte Vorstellungen bei der chinesischen Regierung wegen ihrer augenblicklichen Unterhandlungen mit der russischen Regierung.

Eine Abwehrklärung des Bischofs Anzer. In der „Nöln. Volksztg.“ veröffentlicht Bischof Anzer eine Abwehr der gegen ihn und die katholischen Missionen verschiedentlich erhobenen Vorwürfe. Aus den ausführlichen Darlegungen ist besonders hervorzuheben, daß Bischof Anzer auf die Befehle von Kiautschou keinen Einfluß ausübte. Als er deren Nothwendigkeit aussprach, war sie bereits erfolgt. Als das Gerücht von der Aufgabe Kiautschous auftauchte und es hieß, dafür solle der Hafen Samsun besetzt werden, glaubte er, im Interesse der Sicherheit dagegen auftreten zu müssen. Die Ereignisse des

selbe erlitt, indem sie mittheilten, der Fürst wäre wegen einer Unpäßlichkeit nicht erschienen. In Wirklichkeit trug sich die Geschichte folgendermaßen zu: Zufällig war unser von Größenwahn und von der bekannten Russenverhimmelung befallener Deputirter dem Großfürsten bei Gelegenheit eines Empfanges flüchtig vorgestellt. Sein ganzes Dichten und Trachten ging nun darauf hinaus, die berühmte Persönlichkeit in seinem Salon zu sehen und seinen politischen Freunden zu zeigen. Er hatte deshalb nichts Eiligeres zu thun, als den Großfürsten zu einem Diner zu laden, zu welchem er gleichzeitig seine Freunde und den Kriegsminister Andre entbot. Der hohe Gast antwortete ablehnend, darob große Verstärkung. Spornstreichs eilte ein Freund des Deputirten zum Großfürsten, schilderte in greiflichen Farben die Verzweiflung seiner Verehrten und, gerührt von den Beweisen einer solchen lebenswürdigen Unwiderstehlichkeit, sagte der Großfürst seinen Besuch für den nächsten Tag nach dem Diner zu. Natürlich kamte die Glückseligkeit keine Grenzen; die Telegramme flogen nach allen Richtungen der Windrose, um den Eingeladenen kund und zu wissen zu thun, daß das Essen in einem live o'clock-Thee verwandelt wäre.

Zufälliger Weise aber hatte Seine Kaiserliche Hoheit die Laune, die Stunde seines Besuches zu ändern. Er kommt zwei Stunden zu früh und wird von dem ehrlichen „Sie des Hauses in der barchenigen Weise umschrieben.“ „Sie wollen den Herrn präsen? Er ist unspätbar, da er andere Dinge zu thun hat; er giebt sogleich einen großen Empfang zu Ehren eines Großfürsten.“ „Sehr gut“, war die Antwort des Unbekannten, wobei er dem völlig niedergebuckelten Cerberus seine eingebogene Karte überreichte. So kam es, daß der große Empfang, welcher so viele Opfer gefordert, ins Wasser fiel, und der ehr-

geizige Deputirte zum Schaden noch den Spott zu tragen hatte. Von einem Reinfall, wenn auch in anderer Form, kann jener Kaufmann aus Buenos-Aires ein Liedlein singen, der nach Paris kam, um hier sein Weibchen zu finden, welches ihm nicht allein Hörner aufgesetzt, sondern auch noch mit 50,000 Francs durchgebrannt war. Was aber liegt einem reichen Manne am Gelde, wenn er nichts fehnlicher wünscht, als den Gegenstand seiner Liebe wieder in seine Gewalt zu bekommen. Das Geld slug nur so für Recherchen hinaus, aber vergebens. Da blühte ein Hoffnungsstrahl in dem verdüfferten Leben des armen Bedauernswerthen Chemanns auf, der seinem Liebeschmerz auf einmal ein Ende setzte. Eines Tages stellte sich ihm nämlich ein Gentleman als Vertreter eines französischen Agence vor, durch welche er in Erfahrung gebracht haben wollte, daß sich die flatterhafte Gattin in Paris aufhalte — wo hätte sie auch anders sein können! — und in der rue de l'Universite eine Wohnung gemiethet habe. Wer war glücklich als der Verregene. Diesthofer packen, auf das Schloß eilen, war das Werk eines Augenblicks. Aber der Weg ist lang, und die meisten Menschen haben das Bedürfnis, sich einer mißführenden Seele anzuvertrauen. Wie konnte es da dem Vereingenen nach Paris fahnd, der sich zum Helfer in der Noth erbot. Holland war gerettet! Paris war erreicht, und als Absteigequartier ein Hotel in Quartier latin genommen. Klappstern Herrgens taunte der biedere Kaufmann nach der Universitätsstraße, doch immer tiefer sank seine Hoffnung, um endlich der tiefsten Niedergeschlagenheit zu weichen. Er sah ein, daß er dupirt war. Verzweiflung im Herzen, schlich er geknickt heim, doch noch einmal richtete er sich auf, als sein Freund sich erbot, in Aktion zu treten, Vertrauensvoll legte er sein ferneres

Schickal in dessen Hände, überließ sich dem süßen Nichtsthun, welches reiche Ausländer in Paris so leicht befallt, und besuchte alles Mögliche und Unmögliche im Seinelabel. Von einem solchen Ausfluge kehrt er in sein Zimmer zurück, doch er glaubt, der Schlag solle ihn treffen, als er daselbe so rein ausgeräumt fand, daß selbst eine Maus vergebliche Anstrengungen hätte machen können, um die Mittel zu ihrer Erhaltung — die doch wahrlich höchst bescheiden sind — aufzutreiben. Sein treuer Freund hatte es natürlich vorgezogen, sich mit den Sabeligkeiten des doppelt Verregenen ohne Abschied zu empfehlen. Was sollte da der Herr Polizeikommissar machen? Er gab dem braven Kaufmann einfach den Rath, zu seinen heimischen Penaten zurückzukehren, das Schickal waltete zu lassen, und als widerstandsfähiger Mann das Unvermeidliche zu ertragen, welche guten Rathschläge der Argentinier auch befolgte.

Aus Kunst und Leben.

*** Königl. Schmittags 3.** (Spielplan.) Sonntag, den 3. März, Nachmittags 3 Uhr: 3. Volks- und Schüller-Vorstellung: „Ibidem“. — Abonnement D, 34. Vorstellung: „Der Kaufmann von Venedig“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 4. Abonnement C, 35. Vorstellung: Zur Feier des 5000. Auftretens des Königl. Sängers Herrn Rudolph an der hiesigen Königl. Bühne: „Der Barbier von Sevilla“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 5. Abonnement B, 35. Vorstellung: Auf vielseitiges Begehren: „Heimath“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 6. Abonnement D, 35. Vorstellung: 1. Wiederauftreten des Kammerjägers Herrn Kalisch nach seiner kontraktlichen Beurlaubung: „Der Prophet“. Anf. 7 Uhr. Donnerstag, den 7. Abonnement A, 36. Vorstellung: „Wie die Blätter“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 8. Abonnement C, 36. Vorstellung: Neu einstudirt: „Gringolts“ (Oper). — „Die Hand“. Anfang

Vorjahres wären zweifellos auch ohne die Befehung Riantschou durch Deutschland eingetreten. Diese Ereignisse seien nichts Anderes, als die Frucht der politischen Entwicklung Chinas und beschleunigt durch die Intrigen des Hofes in Peking. Deutschland kann sich freuen, sagt der Bischof, daß es sich in Riantschou eine hoffnungsvolle Kolonie und seinen Platz an der Sonne sicherte. Schließlich weist Anzer den Vorwürfen zurück, die Missionen hätten sich in weltliche Angelegenheiten eingemischt. Er schrieb in Südschantung strengstens vor, bei Streitigkeiten mit den Heiden dürfe sich kein Missionar der Christen annehmen.

Heber die Hinrichtung der Mandarinen wird einem Berliner Blatte berichtet: Auf derselben Stelle, wo im Juli dergangenen Jahres die Minister Tschin und Hsufschengpu der Hinrichtung der fremdenfreundlichen Würdenträger beizuwohnten, fiel gestern Nachmittag 3 1/2 Uhr ihr eigenes Haupt unter dem Richtschwerte des Henkers. Zahlreiche Offiziere aller Truppenkontingente, hohe chinesische Würdenträger, sowie eine ungeheure Menschenmenge, die den Richtplatz umdrängte, wohnten der Hinrichtung bei. Als Vertreter des Grafen Waldersee fungierte Major Rauenstein, während die chinesische Regierung den jetzigen Justizminister als Delegierten entsandt hatte. Japanische Truppen eskortierten die beiden Delinquenten nach dem Richtplatz, wo ihnen das Todesurtheil noch einmal vorgelesen wurde. Etwa 20 Schritte voneinander entfernt lagen zwei kleine Ratten, davor stand der Scharfrichter. Tschin wurde zuerst vorgeführt, und zwar von fünf Henkerknechten. Der in seinem Umfalleid stattdlich aufsehende graubärtige alte Mann von hochgewachsener Figur war ganz gedrohen. Er trat sofort nieder, sein Hals wurde freigelegt, und eine Sekunde später rollte sein Haupt in den Sand. Hierauf begab sich der Scharfrichter zur zweiten Ratte, wohin Hsufschengpu gebracht worden war. Auch dieser hatte ein sehr vornehmer Aeußere, er schien aber bereits mehr tot als lebend zu sein. Seine Augen waren geschlossen, und er machte den Eindruck, als ob er Opium genommen hätte, das ihm wahrscheinlich zugesetzt worden war. Unmittelbar nach vollzogener Hinrichtung zog das Militär ab, während die Menge auf den Platz losströmte. Die Exekution hatte endlich einen tiefen Eindruck sowohl auf die Mandarinen wie auf die versammelte Menge gemacht.

Der Freiheitskrieg der Buren.

Brüssel, 28. Februar. Dem „Petit Bleu“ zufolge werden englische Agenten in den italienischen Provinzen, wo zur Zeit Roth herrscht, Freiwillige für Südafrika an. 500 italienische Freiwillige trafen, wie schon gemeldet, am Freitag in Antwerpen ein und wurden sofort nach Darmstadt beordert. In den Kreisen der Transvaalgesellschaft hält man die Werbung von der Rekrutierung Bothers für ein englisches Wesenmanöver. (M. N. N.)

wd. London, 1. März. Eine Depesche Lord Ritzeners aus Pretoria vom 1. d. M. meldet: Dewet ist gezwungen, wieder auf das Nordufer des Orange zu gehen. — Die Kapkolonie ist gesäubert. (?) 200 Buren wurden gefangen genommen, andere Versprengte werden gefangen. 80 Schützen Lord Ritzeners wurden von einer überlegenen Anzahl Buren angegriffen und mußten sich nach langem Kampfe, wobei 20 getödtet oder verwundet wurden, ergeben.

London, 1. März. Aus Kapstadt, 28. Februar, wird gemeldet: Dewet durchbrach nach seiner Vereinigung mit den Kommandos Herzog und Brand erfolgreich die englischen Linien. Er marschirt jetzt mit 2500 Mann südwärts in der Richtung auf Soloesberg. (M. N. N.)

hd. London, 2. März. Aus Hopedown wird gemeldet: Dewet verläßt neuerdings den Orangefluß bei Praxter zu überschreiten. Es ist dies auch wirklich mehreren kleinen Abtheilungen Dewets gelungen, aber das Gros der Truppen konnte den Fluß nicht überschreiten und befindet sich in der Umgebung von Praxter. Oberst Plumer, welcher Verstärkung erhielt, hat Dewet verhindert, den Fluß bei Mairicht zu überschreiten. Er hat ihm die letzten Geschütze abgenommen. Der Feind befindet sich in bestem Rückzuge und hätte in die Hände der Engländer fallen müssen, wenn eine englische Kolonne, aus Kimberley kommend, den Feind aufgehalten hätte, dem es nunmehr gelang, die Eisenbahn bei Kimberley zu überschreiten. Dewet versucht augenblicklich bei Sanddrift mit Herzog über den Fluß zu setzen.

hd. London, 2. März. Das Kriegsgewinn hat den aus Afrika zurückgekehrten kanadischen Freiwilligen, welche bereit sind, von Neuem englische Dienste anzunehmen, 2000 Mk. Jahresgehalt

7 Uhr. Samstag, den 9.: Geschlossen. Sonntag, den 10., Nachmittags 2 1/2 Uhr: 4. Volks- und Schiller-Vorstellung: „Minna von Barnhelm“. — Abonnement D, 36. Vorstellung: „Die Meisterfinger von Nürnberg“. Anfang 6 1/2 Uhr.

* Residenz-Theater. (Spielplan-Änderung.) Sonntag, den 3. März, Nachmittags 1 1/2 Uhr: „Rosenmontag“. Abends 7 Uhr: „Die Löwenbraut“. Montag, den 4.: „Die Löwenbraut“. Dienstag, den 5.: „Eva“. Gastspiel Adele Sandrod. Mittwoch, den 6.: „Rosenmontag“. Donnerstag, den 7.: „Francillon“. Gastspiel Adele Sandrod. Freitag, den 8.: „Der Salontivoli“.

* Verschiedene Mittheilungen. Nachdem bei den Deutschen im Schutzgebiet Kamerun 2484 Mk. für einen Bismarckturm auf Kap Nakhigal gesammelt sind, ist am 1. Januar 1901 der Grundstein dieses Baues feierlich auf der zwischen Victoria und Kriegsschiffhafen weit in die See ragenden Spitze gelegt. Es sollen zwei runde Thürme von je zwei Meter Durchmesser im Lichten dicht nebeneinander errichtet und durch ein flaches Mauerwerk, welches in der Mitte auf seiner Plattform ein Leuchtfeuer tragen soll, verbunden werden.

Das weltliche Konzert des „Evangelischen Kirchenengesangs-Vereins“ findet Sonntag, den 10. März, Abends 8 Uhr, im Rosinssaal statt.

Die erneuerte März-Ausstellung im Kunstsalon Hermes, Frankfurt a. M., enthält eine Sonder-Ausstellung des Pferde-malers Hermann Junfer-Karlruhe und des Berliner Landschafters Otto H. Engel. Außerdem sind vertreten: Eduard v. Gebhardt mit 3 bedeutenden Werken, Franz Courten mit einer Waldbandschaft, Keller-Neutlingen, Ludw. Willroder, J. v. Zumbusch mit neuen, soeben vollendeten Gemälden, F. v. Lenbach mit 3 Portraits, und die beiden verstorbenen belgischen Meister Eugène Verboeckhoven, der Tiermaler, und François Ruffa, der Marinemaler, mit je einem Werk. Die Ausstellung enthält ferner eine große Anzahl ausgewählter Werke anderer Meister, wie H. Berich, G. v. Bochmann, Anton Burger, Victor Gissoul, Paul Raubien, H. de, Jügel u. c.

angeboten. Diejenigen, welche dieses Anerbieten angenommen haben, erhielten einen längeren Urlaub, um in ihre Heimath zurückzukehren.

hd. Berlin, 2. März. Eine imposante Kundgebung für die Buren war die vom Verein deutscher Studenten zu gestern Abend einberufene, von Tausenden besuchte Versammlung, in welcher außer dem Kommandanten Joost und dem Stabskapitän Dr. Valentin u. A. auch die Abg. Stöcker und Liebermann von Sonnenberg sprachen. Die Versammlung nahm zum Schluß einstimmig eine Resolution an, in der sie dem Burenvolk, seinem Präsidenten, seinen Generalen Botha und Dewet und seinen im Felde stehenden Kriegern ihre Sympathie aussprachen.

hd. Köln, 2. März. Gestern Abend fand im hiesigen Kolosseum eine große öffentliche Sympathie-Kundgebung für die Buren statt, die zahlreich besucht war.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 2. März.

Die Ausmalung der Marktkirche

Ist nun vollendet und morgen soll das neu geschmückte Gotteshaus nach mehrentätiger Pause wieder seinem Zweck dienen. Bekanntlich war der frühere Anstrich der Kirche ein sehr schlechter, aber innerlich stimmte das ernste Grau und Weiß zu der erhabenen, himmelanstrebenden Architektur des Schiffes, das eine vollendete Harmonie und eine zur Andacht stimmende, feierliche Größe offenbart. Und wenn das Sonnenlicht durch die farbigen Fenster in den geweihten Raum fluthete und die Normel'schen Figuren in ein flimmerndes Halblicht hüllte, dann hätte Mancher diesen wohlwollen harmonischen, zur ersten Sammlung führenden Eindruck nicht um einen reicheren und prunkvolleren für diese Kirche tauschen mögen, deren Charakter der einer von allem Nebenfälligen und Ablenkenden fernem Kultusstätte ist. Es haben sich denn auch Viele mißbilligend gegen die farbigeren, ein großes Kapital verschlingende Ausmalung der Marktkirche ausgesprochen. Aber die Bonifacius-Kirche hatte ihre prächtige Ausmalung erhalten, die Ringkirche zeigt einen harmonischen und reichen Farbenschmuck, auch die Bergkirche ist schön ausgemalt, und da mochte denn der Ehrgeiz auch für die Marktkirchengemeinde oder für maßgebende Personen darin nach werden. So zeigt sie sich denn jetzt in ihrem neuen, kostspieligen Gewande, an das sich Mancher erst gewöhnen muß, der sie in ihrer früheren vornehmen Schlichtheit lieb gewann und den die Farbenzüge am Ende etwas zu wenig protestantisch anmutet. Nun, Bilder, Schnitzereien und alle das bunte Vielelei, welches leicht zur Ablenkung führen könnte und dem Auge zu viel bietet, ist ja auch jetzt vermieden und die Einheitslichkeit des Gesanges ziemlich gewahrt. Das viele Braunroth bei den ornamentalen Malereien verleiht der Kirche einen dem früheren direkt entgegengegesetzten warmen Ton, mit dem man sich zwar gleich befreundet, doch ist das Erhabene dieses Gotteshauses jetzt mehr dem Gemüthlichen gewichen. Störend empfinden wir, daß die Gewölberippen des Mittelschiffes hell- und dunkelgrau gemauert erscheinen, fast wie bei einem Barrierebaum am Uebergang einer preussischen Eisenbahn. Dadurch wird leider das Himmelanstrebende der Gotik, wie es in diesem Raum so herrlich zur Geltung kommt, etwas unterdrückt. Doch die Parole zur vorigen Nummerung war gegeben und, mit diesem Faktor gerechnet, muß man sagen, daß der hannoversche Dekorationskünstler, der den Entwurf geliefert hat, manches Schöne geschaffen und daß der ausführende Meister, Herr Dekorationsmaler Hildebrandt von hier, einen Beweis hoher Leistungsfähigkeit in seinem Berufe abgelegt hat. Möge denn die Marktkirche auch in ihrer neuen, inneren Ausgestaltung ihre Zwecke treu erfüllen und das lautere Wort in ihr Wahrheit werden. Dann ist alles Andere ja nebensächlich.

— Königliche Schauspiele. In den Monaten März und April werden hier sammtliche auf dem Repertoire befindlichen Werke Richard Wagners zur Auf-führung kommen. Mit Rücksicht auf die Vorbereitungen zu „Tristan und Isolde“ wird der Schluss mit den Jugendwerken des Meisters beginnen, denen sich dann in dem letzten Drittel des Monats März die Aufführung von „Tristan und Isolde“ und Anfang April die Wiederholung der Tetralogie „Der Ring des Nibelungen“ anschließen.

ga. Residenz-Theater. Da das Gastspiel Sandrod verschoben werden mußte und nun erst Dienstag, den 5. März, beginnt, so gelangt am Sonntag Abend die Komödie „Die Löwenbraut“ im Abonnement zur Darstellung. Die für „Francillon“ am Sonntag Abend gelösten Billets werden bis 1 Uhr Vormittags an der Kasse umgetauscht oder zurückgeliefert. Die für „Eva“ am Dienstag Abend gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit. „Francillon“ findet nun am Donnerstag, den 7. d. M., statt.

o. Prüfung von Handarbeitslehrerinnen. Die Bewerberinnen um das Amt als Handarbeitslehrerin an Volks-, Mittel- und höheren Mädchenschulen, welche sich der hierfür vorgeschriebenen Prüfung, die unter dem Vorsitz des Herrn Schulraths Welbert in der höheren Töchterschule dahier am 26. Februar c. abgehalten wurde, unterzogen, haben dieselbe sämtlich bestanden. Von den Geprüften haben 6 ihre Ausbildung bei Fräulein Schrank, 2 in der Victor'schen Anstalt hier erhalten und eine war von auswärts.

— Volksbibliotheken. Im Februar haben die vier Volksbibliotheken zusammen 7910 Bücher aus gegen 6045 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Volksbibliotheken in der Schule an der Gassestraße, in der Blücherstraße, in der Schule an der oberen Rheinstraße und Steingasse 9 können von Jedermann benutzt werden gegen eine Leihgebühr von 3 Pf. für den Band bei einer Leihzeit von 14 Tagen. Kataloge sind an den Ausgabestellen zu haben.

— Für die neue Eisenbahnlinie Mainz-Wiesbaden werden gegenwärtig auf dem rechten Rheinufer wieder Vermessungen und Absteckungen vorgenommen. Dieselben werden unmittelbar an der hessisch-preussischen Grenze, weit unterhalb der Ruff'schen Schiffswerft, mitten in dem Fabriksdickicht der Antriebsbahn, beständig. Wenn der Rheinübergang an der Stelle hergestellt werden würde, so man eben mit Vermessungsarbeiten beschäftigt ist, würden bei der Ausführung die Fabrikantwesen auf der Amöneburger Seite in Mitleidenschaft gezogen werden, was jedenfalls den Bau der neuen Bahnlinie nicht unbedeutend verteuern würde.

— Güterrechtsregister. In das Güterrechtsregister des königlichen Amtsgerichts dahier sind folgende Einträge gemacht worden: Bezüglich der Eheleute Kaufmann Ewald

Collatz und Anna Maria Katharina, geb. Klup, zu Wiesbaden: Die Verwaltung und Räumung des Mannes ist durch notariellen Vertrag vom 24. Januar 1901 abgeschlossen. Die Ehegatten Ingenieur Fried. Egidius Hubert Kaiserberg zu Sonnenberg bei Wiesbaden und Henriette, geb. Georg, haben durch Vertrag vom 15. Januar 1901 die Räumung und Verwaltung des Mannes am Frauvermögen abgeschlossen und Gütertrennung eingeführt. Die Ehegatten Fuhrunternehmer Karl Merzen in Sieblich a. Rh. und Henriette Wilhelmine, geb. Faust, haben durch Vertrag vom 7. Januar 1901 Gütertrennung unter Ausschließung der Räumung und Verwaltung des Ehemannes am Frauvermögen eingeführt.

o. Schadensfeuer. Gestern ist in dem Hintergebäude Moritzstraße 28 durch Umfallen einer Petroleumlampe ein kleines Schadensfeuer entstanden, das von den Hausbewohnern gelöscht wurde.

o. Unfälle. Der Kutscher Wilhelm Straß, bei einem hiesigen Wäcker bedienstet, ist gestern dadurch, daß sein Pferd durchging, vom Wagen geschleudert worden und hat durch den Sturz so erhebliche Verletzungen am Kopfe davongetragen, daß er in das städtische Krankenhaus aufgenommen werden mußte. — Dasselbst wurde gestern Nachmittag auch der Tagelöhner Thoman, ein älterer Mann, aufgenommen, der in einem Hause in der Moritzstraße die Treppe heruntergefallen war und eine so heftige Gehirnerschütterung erlitten hatte, daß er bestattungslös liegen gelassen war.

— Kleine Notizen. Für die bedürftige Dame ist bis jetzt bei Herrn Prälat Dr. Keller eingegangen: 50 Pf., 3 Mk., 3 Mk., 3 Mk. 50 Pf. — Die Herrmannhülsgasse wird zwecks Reparatur einer Wasserleitung auf die Dauer der Arbeit für den Fuhrverkehr gesperrt. — Morgen findet in den oberen Sälen des „Deutschen Hofes“, Goldgasse, Triilleries-Konzert statt. — Interessenten seien darauf aufmerksam gemacht, daß Anmeldungen zu dem Anfängerkursus des „Gabelberger Stenographen-Vereins“ noch heute Abend in dem Unterrichtslokal in der Gewerbeschule, Zimmer Nr. 10, entgegengenommen werden.

× Sonnenberg, 1. März. Infolge der eingetretenen wärmeren Witterung sind die Schneemassen unserer Höhen „zu Wasser“ geworden, und gelbe Fluthen wälzen sich dem Thal zu. Der Rimbach ist daher hoch angeschwollen und bereits an verschiedenen Stellen aus den Ufern getreten. Für die Orte an größeren Flüssen steht Hochwasser zu befürchten. — Die Holzpreise der gestrigen Vertheilung in unserem Gemeindevaal stellen sich wesentlich niedriger gegen die vorausgegangene Vertheilung. Buchenscheitholz galt pro Klafter — 4 Raummeter — 30 bis 32, Knüppelholz 20 bis 24 und Wellen im Hundert 10 bis 14 Mk. — Für nächstes Steuerjahr sollen 100 pCt. der Einkommensteuer und 125 pCt. der Realsteuer hier als Gemeindeabgabe zur Erhebung kommen.

(1) Nordheim a. M., 1. März. In der Nähe des Nadelwehres wurde gestern Abend von hiesigen Fischern die Leiche eines Mannes in den mittleren Jahren gelandet. Dieselbe war in einer Wäsche eingeklemmt und am rechten Mainufer angehängt. Der Kleidung nach gehörte der Ertrunkene dem Arbeiterstande an, denn sie trug Schafstiefel, Arbeitsjuppe und Hosen und darüber eine blaue Schürze. Die Leiche wurde in das Leichenhaus gebracht, wo heute die gerichtliche Besichtigung stattfand.

* Mainz, 2. März. Rheinegel: 1 m 10 cm gegen 0 m 35 cm am gestrigen Vormittag.

Zum Besuch in Friedrichshof.

hd. Cronberg, 1. März. Der König beschäftigte sich heute früh mit seinem Sekretär in Regierungs-Angelegenheiten. Nach dem Lunch fuhr der König mit der Kronprinzessin von Griechenland, seinem Leibarzt und Adjutanten nach Ruppertsheim bei Königstein, um das dortige Kavaleries-Kasernenheim für Ungenferne zu besichtigen. Der Besuch dauerte eine halbe Stunde. Morgen Mittag 12 Uhr verläßt der König Cronberg und reist über Köln und Biffingen nach London zurück.

Letzte Nachrichten.

Beziehungen zu Berlin.

Berlin, 2. März. Geheimrath v. Bergmann ist dem „Lokal-Anzeiger“ zufolge gestern Abend in Petersburg eingetroffen, um eine Operation an dem durch das gemeldete Revolver-Attentat verwundeten Unterrichtsminister Bogolepoff vorzunehmen. Die Kugel blieb dem Minister im Halse hängen und soll von Professor v. Bergmann entfernt werden. Der Zustand des Patienten war gestern recht ernst.

wd. Berlin, 2. März. Die Morgenblätter melden: Ein die abschüssige Beieranenstraße hinabfahrender Straßenbahnwagen fuhr infolge Versagens der Bremsen so heftig gegen einen das Gleis kreuzenden anderen Straßenbahnwagen, daß dieser zur Seite geschleudert, 2 Personen schwer und mehrere leichter verletzt wurden. — Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Nürnberg: Ein zum Besuch in Schwäbisch-Hall weilender Berliner wurde von der Straßenbahn überfahren. — Der „Lokal-Anzeiger“ erfährt aus München: Wegen Mißerfolge auf chemischem Gebiet vergiftete sich gestern ein Student der Technischen Hochschule.

Volkswirthschaftliches.

Seldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 2. März, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 212.50, Diskontokommandit 184.90, Deutsche Bank 207.70, Staatsbahn 143.60, Lombarden 25.10, Gotthard 109.50, Central 162.50, Nordost 114.50, Union 99, Jura Simplan 101.40, Laurahütte 204.50, Bochumer 187.75, Harpener 170.50. Tendenz: schwach.

Wien, 2. März. Oesterreichische Kredit-Aktien 675.50, Staatsbahn-Aktien 671.50, Lombarden 104.70, Raftnoten 117.50.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Der unentgeltliche Anzeiger enthält Original-Beilagen.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: Dr. Schulte vom Wehl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: A. Wehberdt; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der v. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwicker, feine Sorten nur 1 Mk. u. 1.50 Mk. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder ein-
getroffen. Ansehen und Probieren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst.

Wiesbaden. **Kaufhaus Führer**, 48. Kirchgasse 48. Telephone 309.

Verein der Künstler und Kunstfreunde, E. V.

Wiesbaden.

Donnerstag, den 7. März, im Saale des Victoria-Hotels:

Siebenter Abend.

Mitwirkende:

Frau **Florence Bassermann-Rothschild** (Pianoforte)

und

die Herren Professor **Hugo Heermann**, **Fritz Bassermann** (Violine),

Concertmeister **Naret-Koning** (Bratsche) und **Sandberg** (Violoncell),

sämmtlich aus Frankfurt a. M.

1. **Jos. Haydn**, Streichquartett G-dur.
2. **Richard Strauss**, Sonate für Violine und Pianoforte, Es-dur.
(Frau Bassermann, Prof. Heermann.)
3. **Johannes Brahms**, Quintett für Pianoforte, 2 Violinen, Bratsche
und Violoncell, F-moll.

Beginn **7 Uhr**.

Die Thüren werden nur in den Pausen geöffnet.

Der Flügel von **Bechstein** ist aus der Niederlage von **H. Smith** hier.

Numerirte Plätze in den ersten Reihen zu 5 Mk. sind in der
Buchhandlung von **Moritz und Münzel** und in der Musikalienhandlung von
Heinrich Wolff, Beide Wilhelmstrasse, bis Donnerstag Nachmittag 5 Uhr
zu haben. F 355

Alle Karten sind vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Neu aufgenommen:

Confirmanden-Kleider.

Confirmanden-Anzüge.

Billige Preise. Beste Verarbeitung. Gute Stoffe.
Anfertigung nach Maass ohne Preiszuschlag.

S. Hamburger, Kinder-Garderobe,
Langgasse 11.

Hotel-Restaurant Braubach,

Saalgasse 34.



gelangt von heute ab bei mir zum Ausschank.
Münchener Bockwürste mit Kraut, sowie reichhaltige Speisekarte. 2921

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Zu der am 16. März beginnenden Ziehung
3. Kl. 204. Lotterie sind „Kaufloose“ zu haben.

R. Wieneke,

Kgl. Lotterie-Einnehmer, Mainzerstraße.

A. Bark, Photograph,
Museumstrasse 1. Tel. 2088.

F. A. Dienstbach,

Rheinstr. 82, Ecke Wörthstr.,
beste und billigste Bezugsquelle für spritzfreien,
glanzhellen, haltbaren Apfelwein. Haupt- und
Engros-Verkauf der berühmten Apfelweinkelterei
Gebr. Freyelsen,
Frankfurt-Sachsenhausen.

1a Apfelwein Fl. 28, b. 12 Fl. 26 Pf.
1a Speierling Fl. 32, b. 12 Fl. 30 Pf.
Obst-Sherry, hochfein, sehr erfrischend und
naturrein, mit echtem Sherry-Geschmack p. Fl.
25, b. 12 Fl. 20 Pf.

Lieferung frei ins Haus, Wiederverkäufer erhalten
Preismässigung. 2472

Garantirt reine Kornbranntweine.

Dauberner per Str. 1.20 Mk., von **J. J.
Wagner**, Hof Gnadenhal, Nordhäuser per
Str. 1.00-1.80 Mk., **Jamaica-Rum** per Flasche
von 1.80-3.70 Mk., **Bittermünz-Liquore** per
Str. 1.20 Mk., **Rümmel-Liquore** p. Str. 1.20 Mk.,
Sauburger Tropfen per Str. 1.40 Mk. (be-
währtes Magen-Mittel).

Martin Scherger, vorm. Lotz,
Bleichstraße 3, Ecke Hellmündstraße.

Weinstube „Rheingold“

Helenenstrasse 29.

Ecke Wellritzstrasse.

Vorzüglicher Mittagstisch

zu Mk. 1.20 und höher; im Abonnement billiger.

Reichhaltige Frühstücks- und Abendkarte zu kleinen Preisen.
Ausschank **vorzüglicher Weine** von dem Hause **W. Nicodemus & Co.**
Verkauf in Flaschen aus dem Hause zu Originalpreisen. 17554

Zimmer für kleine Gesellschaften. x Billiges Arrangement von Festlichkeiten.

Fritz Schramme, Restaurateur.



Neuheiten

schwarzer u. crème Kleiderstoffe

für

Confirmanden u. Kommunikanten

von billigen bis feinsten Qualitäten.

J. Stamm, Grosse Burgstrasse 7.

x Beste billigste Ruhrkohlen! x

Ruhr II 1.30, Ruhr III und bestmilit (50% Stück) 1.20 per Centner in der
Fuhr. Einschreibgeld 50 Pf. Vorauszahlung Bedingung. F 456

Kohlenkasse zur Gegenseitigkeit. Bureau:
Einzige auf richtiger genossenschaftlicher Grundlage beruhende Vereinigung
zum Kohlenbezug in Wiesbaden. Schulgasse 5.

Zur Confirmation

empfehle
schwarze und weisse Stoffe
in grosser Auswahl.

Langgasse 20.

J. Hertz.

Langgasse 20.